

Die theokratische Theologie des Psalters

Martin Leuenberger

אָרוֹמַמְךָ אֱלֹהֵי הַמֶּלֶךְ וְאֶבְרַכְּךָ שְׁמֶךָ לְעוֹלָם וָעֶד מַלְכוּתְךָ מַלְכוּת כָּל־עַלְמִים וּמַמְשָׁלְתְךָ בְּכָל־דּוֹר וָדוֹר	Ps 145,1 13	Ich will dich erhöhen, mein Gott und König, und deinen Namen loben für immer und ewig. (...) Dein ‚Reich‘ ist ein ‚Reich‘ für alle Zeiten, und deine Herrschaft währt von jedem Geschlecht zu Geschlecht.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

I. Zur Einführung

Das vorangestellte Zitat fasst den theologischen Schlussakzent des biblischen Psalters – Martin Luther kann den Psalter insgesamt ja trefflich „eine kleine Biblia heißen darynn alles auffschonest vnd kuertzezt, so yn der gantzten Biblia stehet, gefasset vnd zu einem feinen Enchiridion oder handbuch gemacht vnd bereitet ist“¹ – in nuce zusammen: Der kunstvoll aufgebaute Hymnus Ps 145 preist Jhwh als des Beters Gott und König, dessen universale Königsherrschaft (מַלְכוּת) für „alles Fleisch“ eine elementare Wohlordnung gewährleistet. Diese Konzeption kann man in einem wörtlichen Sinne prägnant als Theokratie bezeichnen: Es ist Gott selbst, der – näherhin unmittelbar – die Macht bzw. Herrschaft über die Menschenwelt (und darüber hinaus) ausübt.

Dass Gott oder Götter letztlich die Welt wie die Menschen lenken und beherrschen (werden), implizieren nahezu alle – zumal antike – Gottesvorstellungen, jene der hebräischen Bibel ohnehin. Daher muss das Verständnis von Theokratie, soll der Begriff mehr als ein unscharfer Gemeinplatz sein, für den hier interessierenden Horizont der hebräischen Bibel und insbesondere des Psalters präzisiert werden, wozu ein erster kurzer Überlegungsgang erforderlich ist (II). Von hier aus lässt sich dann in einem zweiten Schritt die theokratische Theologie des biblischen Psalters, die in Ps

¹ So in der bekannten Vorrede zum Psalter aus dem Jahr 1528 (Luther, in: Weimarer Ausgabe, Deutsche Bibel 10/1, 98,22–24).

145 gleichsam auf den Begriff gebracht wird, inhaltlich profilieren und in ihrer entstehungs- und kompositionsgeschichtlichen Dynamik nachzeichnen; dabei sind namentlich drei Charakteristika einzubeziehen: Erstens der für Jhwh verwendete Königstitel in seinem semantischen Umfeld, zweitens die (gebetartige) Sprechhaltung der Gottesanrede, in der die Titulatur verwendet wird, und drittens die literarische Eigenart des Psalmenbuchs als poetische Komposition (III).

II. Zum Verständnis von Theokratie im Psalter

Der Begriff der Theokratie entstammt bekanntlich nicht dem AT, sondern wurde von Flavius Josephus eingeführt, der die *θεοκρατία* dadurch definiert, dass der (seinerseits von Gott sanktionierte) Gesetzgeber Mose *θεῶ τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ κράτος ἀναθείς*: „Gott die Herrschaft und die Macht übergeben hat“.²

Begriffs- und forschungsgeschichtlich mag auf die spezifische Herrschaftsideologie des Josephus hinzuweisen sein, der im Blick auf seine römische Adressatenschaft die Theokratie *de facto* hierokratisch als Priesterherrschaft fasst und damit die Verhältnisse auch im nachexilischen Israel/Juda einseitig überzeichnet.³ In ähnlicher Zuspitzung wurde der Begriff dann – im Gefolge der staatstheoretischen Diskurse im 17. und 18. Jh. – von der alttestamentlichen Wissenschaft im 19. Jh. breiter aufgegriffen und hat einige Bedeutung erlangt, aber auch Kontroversen hervorgerufen.⁴ Als problematisch erweist sich dabei insbesondere eine religionssoziologische Engführung von Theokratie als Label für die ‚real existierende‘ nachexilische Jerusalemer Kultgemeinde. Demgegenüber hat Ernst Michael Dörrfuß mit Recht gefordert: „Gegen einen sich verselbständigenden Gebrauch des Theokratiebegriffs und seiner Gleichsetzung mit verschiedenen Formen von geistlicher Herrschaft kann versucht werden, den theologischen Gehalt von Theokratie wieder- und neu zu entdecken – auch und gerade in Ausei-

² *Contra Apionem* 2,165 f. (in: Benedictus Niese [Hrsg.], *Flavii Iosephi Opera* 1–7, 2. Aufl., Berlin 1955, Bd. 5, 75 f.).

³ Vgl. dazu den Beitrag von KAI TRAMPEDACH in diesem Band und zur langen Wirkungsgeschichte dieses hierokratischen Verständnisses BERNHARD LANG, Art. Theokratie, in: *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, Bd. 5, Stuttgart 2001, 178 ff.

⁴ Vgl. BERNHARD LANG, Theokratie. Geschichte und Bedeutung eines Begriffs in Soziologie und Ethnologie, in: *Religionstheorie und Politische Theologie*, Bd. 3: Theokratie, hrsg. v. Jacob Taubes, München 1987, 11 ff.; ERNST MICHAEL DÖRRFUSS, Mose in den Chronikbüchern. Garant theokratischer Zukunftserwartung (BZAW 219), Berlin u. a. 1994, 18 ff.; DERS., Art. Theokratie, www.wibilex.de (17.09.2012) (Lit.).

nersetzung mit der Religionssoziologie“.⁵ Diesen bestimmt er überzeugend als „Verwirklichung der unmittelbaren, diesseitigen Herrschaft Gottes über sein Volk“;⁶ er meint dies jedoch, sachlich keineswegs zwingend oder naheliegend, auf Zukunftserwartungen beschränken zu müssen.⁷

So empfiehlt es sich meines Erachtens, von einem relativ wörtlich gefassten Verständnis von Theokratie auszugehen und nach dem Vorkommen des damit bezeichneten Sachverhalts in der hebräischen Bibel zu fragen. Denn auch wenn dazu die alttestamentliche Eigenbegrifflichkeit erst gewissermaßen übersetzt (und dabei auch das Fehlen des Begriffs oder eines Äquivalents hermeneutisch reflektiert) werden muss, kann der – von der hebräischen Bibel aus gesehen – metasprachliche Begriff der Theokratie gerade im interdisziplinären Diskurs fruchtbar sein, weil er grundsätzlich kulturübergreifende Vergleichsarbeit ermöglicht. Und dafür schätze ich den Begriff, im Unterschied zu manchen Fachkollegen,⁸ auch tatsächlich als hilfreich ein.

Das enthebt freilich – zumal angesichts des nach wie vor gängigen religionssoziologischen Populärverständnisses von Theokratie als „Herrschaftsform, bei der die Staatsgewalt allein religiös legitimiert“ wird⁹ und „die auch polit[ische] Herrschaft von Geistlichen (...) bedeutet“¹⁰ – nicht davon, den Begriff und die Sache zu konkretisieren. Denn dass letztlich Gott im Regiment der Welt und der Menschen sitzt,¹¹ ist, wie bemerkt, altorientalischer und alttestamentlicher Konsens.

⁵ DÖRRFUSS, Theokratie (Anm. 4), Kap. 2.3; s. DERS., Mose (Anm. 4), 115 ff. Vgl. dazu die religionssoziologische Deutung von Josephus bei LANG, Theokratie (Anm. 4), 12 und zur entsprechenden Wirkungsgeschichte a. a. O., 20 ff.

⁶ DÖRRFUSS, Theokratie (Anm. 4), Kap. 2.3.

⁷ S. dazu bereits meine Kritik in: MARTIN LEUENBERGER, Konzeptionen des Königtums Gottes im Psalter. Untersuchungen zu Komposition und Redaktion der theokratischen Bücher IV–V innerhalb des Psalters (ATHANT 83), Zürich 2004, 87 f. Anm. 71 und u. IV mit Anm. 42.

⁸ Vgl. das Referat von DÖRRFUSS, Mose (Anm. 4), 98 ff.

⁹ So Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Theokratie> (17.09.2012).

¹⁰ Für diese hierokratische Engführung KARL-HEINZ GOLZIO, Art. Theokratie, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 8, 4. Aufl., Tübingen 2008, 250.

¹¹ Vgl. entsprechend die Rede von der „Vorstellung Gottes als handelndem Herrscher“ in der Einleitung zu diesem Band, die dort normativ näherbestimmt wird, weil „bestimmte göttliche Normen anzuerkennen“ seien. Dieser letzte Punkt hängt m. E. jedoch nicht mit dem Theokratie-Begriff zusammen, sondern verortet ihn in bestimmten argumentativ-reflexiven Zusammenhängen (die sich sekundären Religion[s]erfahrung[en] zuordnen lassen); diese sind jedoch unabhängig vom Phänomen ‚Theokratie‘ (das auch in primären Religion[s]erfahrung[en] auftritt [s. zu den Kategorien das Referat bei MARTIN LEUENBERGER, Segen und Segenstheologien im alten Israel. Untersuchungen zu ihren religions-

Vielmehr erweist sich *im Horizont der hebräischen Bibel* die Frage als entscheidend, wann und wie sich die (Königs-)Herrschaft Gottes durchsetzt. Sie lässt sich am besten durch einen Vergleich mit den beiden wichtigsten Alternativpositionen profilieren.¹²

(1) Mit dem Wann der göttlichen Herrschaftsdurchsetzung steht zentral die Frage nach der *Zeitqualifikation* – insbesondere der Gegenwartsqualifikation – zur Diskussion: Während in den prophetischen und deuteronomistischen Traditionssträngen die Gegenwart negativ als Unheilszeit unter Jhwhs Gericht gilt und erst für die nähere oder fernere Zukunft eine Heilswende erhofft wird, qualifizieren klassisch theokratische Werke¹³ wie die Priesterschrift (P), das chronistische Geschichtswerk (1Chr–Neh) oder die Danielerzählungen (Dan 1–6) das Jetzt positiv als realisierte (P) bzw. sich im Wandel der Zeiten vielfach realisierende (1Chr–Neh; Dan 1–6; Ps 145) Heilszeit unter Jhwhs Königsherrschaft.¹⁴ Sofern überhaupt mit einer linearen Entwicklung operiert wird, hat sich der Übergang von Unheil/Chaos zu Heil/Ordnung gemäß der Theokratie bereits in der Vergangenheit oder der Gegenwart ereignet (und wird auch durch partielle Gegenerfahrungen nicht grundsätzlich relativiert), während die eschatologische Position der Prophetie und des Deuteronomismus dies erst für die Zukunft erwartet.

Die positive Gegenwartsqualifikation lässt sich als Hauptkennzeichen der Theokratie benennen, wenn man sich ihr im oben genannten Sinne im Horizont der hebräischen Bibel textbasiert annähert. Weitere Aspekte wie die Betonung der göttlichen Weisung und Ordnung, etwa durch Gesetz(e)

und theologiegeschichtlichen Konstellationen und Transformationen (ATHANT 90), Zürich 2008, 78 ff.]).

¹² S. zum Folgenden ausführlicher LEUENBERGER, *Konzeptionen* (Anm. 7), 42 ff., 52 ff., 87 ff. (Lit.).

¹³ So insbes. im Anschluss an PLÖGER und STECK (s. LEUENBERGER, *Konzeptionen* (Anm. 7), 87 f. Anm. 71).

¹⁴ Verwiesen sei an dieser Stelle insbes. auf das Leitparadigma der Danielerzählungen (Dan 1–6), nach dem Gott selbst seine „allzeitige Königsherrschaft (מְלֻכּוּת עֶלְמָא)“ (3,33) in der Zeitenfolge jeweils durch wechselnde (Welt-)Herrscher ausüben lässt, wie vorab die berühmten hymnischen Passagen 2,20 ff.; 3,31 ff.; 4,31 ff.; 6,27 f. verdichtet ausführen (s. bes. C. L. SEOW, *The Rule of God in the Book of Daniel*, in: David and Zion. Biblical Studies in Honor of J. J. M. Roberts, hrsg. v. Bernhard Frank Batto / Kathryn L. Roberts, Winona Lake 2004, 219–246; KLAUS KOCH, *Gottes Herrschaft über das Reich des Menschen. Dan 4 im Licht neuer Funde*, in: DERS., *Die Reiche der Welt und der kommende Menschensohn: Studien zum Danielbuch. Gesammelte Aufsätze 2*, Neukirchen-Vluyn 1995, 120 ff.; DERS., *Das Reich der Heiligen und des Menschensohns. Ein Kapitel politischer Theologie*, in: DERS., *Die Reiche der Welt* (s. o.), 166 ff.; REINHARDT G. KRATZ, *Translatio imperii. Untersuchungen zu den aramäischen Danielerzählungen und ihrem theologiegeschichtlichen Umfeld* (WMANT 63), Neukirchen-Vluyn 1991, 148 ff.

oder Tempelkult, können hinzutreten, sind aber sekundär. Unspezifisch ist namentlich die staatspolitische bzw. institutionelle Verfasstheit,¹⁵ auch wenn im altorientalischen Horizont natürlich Monarchien und deren ‚Derivate‘ das Übliche sind.

(2) Wie sich die Herrschaft Gottes durchsetzt bzw. bereits durchgesetzt hat, wird in der hebräischen Bibel alternativ beantwortet: Es kann eine *vermittelte oder eine unvermittelte Herrschaftsausübung* vorliegen. Nach der ersten Option agiert Jhwh mittels von ihm eingesetzter Könige (aus David oder später auch aus den Völkern). Diese historisch ältere Konzeption gehört zur der im alten Orient gängigen Königsideologie, die synthetisch das Königtum Gottes und das seines Königs kombiniert und letzteres durch ersteres legitimiert. Diese offizielle Staatsreligion wird für das vorexilische Juda in der Jerusalemer Tempeltheologie greifbar und literarisch widerspiegelt sie sich vorab in den sog. Königspsalmen (bes. Ps 2; 72; 89),¹⁶ sie titulieren den irdischen Herrscher als Messias Jhwhs, weshalb man von einer *messianischen Konzeption* sprechen kann. Demgegenüber herrscht Jhwh nach der zweiten Option immediat über Welt und Menschen, ohne dass irdische Funktionsträger eine Mittlerrolle einnehmen. Diese jüngere Sicht basiert zweifellos auf der spezifischen historischen Konstellation Judas während und nach dem Exil, als ein judäischer König schlichtweg fehlte. Unter diesen neuen Rahmenbedingungen wurde die ältere Jerusalemer Theologie radikal transformiert und auf das Königtum Jhwhs beschränkt.¹⁷ Dieser theologische Reflexionsprozess¹⁸ und seine theologiege-

¹⁵ Auch dies spricht gegen ein konstitutionelles Verständnis von Theokratie, das in der Einleitung dieses Bandes zu Recht verworfen wird. Vgl. gegenüber einem solch inklusiven Verständnis die exklusive Lesart von JACOB TAUBES / NORBERT BOLZ, Vorwort, in: Religionstheorie und Politische Theologie, Bd. 3: Theokratie, hrsg. v. Jacob Taubes, München 1987, 5, nach denen Theokratie „eine unmittelbare Gottesherrschaft [meint], die jede Form der Herrschaft von Menschen über Menschen ausschließt“.

¹⁶ S. dazu LEUENBERGER, Konzeptionen (Anm. 7), 40 ff.; MARKUS SAUR, Die Königspsalmen. Studien zur Entstehung und Theologie (BZAW 340), Berlin u. a. 2004 und die Beiträge bei ECKART OTTO / ERICH ZENGER (Hrsg.), „Mein Sohn bist du“ (Ps 2,7). Studien zu den Königspsalmen (SBS 192), Stuttgart 2002.

¹⁷ Das impliziert natürlich ein Element der Kritik, wie JÜRGEN VAN OORSCHOT mit Recht unterstrichen hat: Er bestimmt die Pointe der Theokratie so, „daß ein *ferner* Gott als Weltenherr regiert und die Vermittlung dieser Herrschaft im Bereich der irdischen Wirklichkeit gegenüber dem altorientalischen Königtum und seinen Spielarten *indirekter* zum Ausdruck kommt“ (Geschichte, Redaktion und Identität – Überlegungen anhand deuterojesajanischer Prophetien, in: Das Alte Testament – ein Geschichtsbuch?! Geschichtsschreibung oder Geschichtsüberlieferung im antiken Israel, hrsg. v. Uwe Becker / Jürgen van Oorschot (ABG 17), Leipzig 2005, 39 Anm. 8 [Hervorhebungen M. L.]). Allerdings trifft m. E. die Rede von der Distanziertheit eines *fernen* Gottes die *genuine* Sprechhaltung des Psalters nicht.

schichtliche Entwicklung in nachexilischer Zeit lässt sich nun literarisch wiederum primär innerhalb des biblischen Psalters verfolgen: an den einschlägigen Texten zum Königtum Jhwhs, die eben im engeren Sinn eine *theokratische Konzeption* vertreten.

Die mediate bzw. immediate Konzeption des Königtums Gottes stellt folglich in erster Linie eine theologische Position dar und liegt literarisch ausgearbeitet in Texten vor. Wieweit sich darin religionssoziologische Realitäten widerspiegeln, muss hingegen im Einzelnen allererst geklärt werden – ein direkter und automatischer Rückschluss verkennt das theologisch-konstruktive Element der Texte, insbesondere der genuin literarischen und oft schriftgelehrten Redaktionstexte. Hinzu kommt, wie aus dem Voranstehenden deutlich geworden ist, dass die skizzierte Alternative bereits zum Textcorpus des Psalters hinführt, weil sie hier innerhalb der hebräischen Bibel am profiliertesten entfaltet wird.

Von den großen Textbereichen in der hebräischen Bibel aus gesehen scheint es also geraten, den Begriff der Theokratie primär konzeptionell – und weniger religionssoziologisch oder gar konkret hierokratisch – zu fassen. Insbesondere im Blick auf den Psalter lässt sich Theokratie pointiert näherbestimmen als Vorstellung der *bereits in der Gegenwart etablierten immediaten (Königs-)Herrschaft Jhwhs*.

III. Theokratische Konzeptionen im Psalter

Dass Ps 145 durch und durch theokratisch im erläuterten Sinn ist, dürfte nunmehr auch terminologisch einleuchten. Theokratische Konzeptionen prägen aber auch den durch die Schlussdoxologien¹⁹ in fünf Bücher gegliederten hebräischen²⁰ Psalter insgesamt – insbesondere die beiden

¹⁸ Es sei an dieser Stelle betont, dass diese Argumentation im Psalter allererst produktiv entwickelt werden musste – und nicht etwa aus (autoritativen) Schriften abgeleitet werden konnte, auch wenn natürlich älteres Traditionsgut weiterführend bearbeitet wurde (s. dazu die Einleitung dieses Bandes).

¹⁹ S. zu ihnen MARTIN LEUENBERGER, Entstehung und Theologie der Psalter-Doxologien, in: DERS., Gott in Bewegung. Religions- und theologiegeschichtliche Beiträge zu Gottesvorstellungen im alten Israel (FAT 76), Tübingen 2011, 166–193 (Lit.).

²⁰ Genauer geht es um den – allen gängigen Bibelübersetzungen zugrundeliegenden – hebräischen Psalter in der masoretischen Abfolge, während – entstehungsgeschichtlich jüngere – abweichende Arrangements, wie sie aus Qumran in mehreren Varianten bekannt sind, hier übergangen werden (s. dazu PETER W. FLINT, *The Dead Sea Psalms Scrolls and the Book of Psalms* [STDJ 27], Leiden u. a. 1997; ULRICH DAHMEN, *Psalm- und Psalter-Rezeption im Frühjudentum. Rekonstruktion, Textbestand, Struktur und Pragmatik der Psalmenrolle 11QPs^a aus Qumran* [STDJ 49], Leiden u. a. 2003; MARTIN

Schlussbücher IV–V (Ps 90–150). Dies soll im Folgenden anhand der wichtigsten Stationen im Buchablauf des Psalters genauer ausgeführt werden (III.1).²¹ Neben den drei eingangs genannten Aspekten, die es zu beachten gilt, sticht dabei sachlich eine markante Verschiebung der Erfahrungsbereiche der (Königs-)Herrschaft Jhwhs hervor, die sich im Einzelnen verfolgen lässt und die dann zusammenfassend beschrieben werden kann (III.2).

1. Ausgewählte Einzeltexte

Als Einsatzpunkt bietet sich die „größte Zäsur innerhalb des Psalters ... zwischen dem Dritten und dem Vierten Buch“ an.²² Denn mit dem Schlusspsalm des dritten Buchs, dem Königpsalm 89, ist das den Psalter bis dahin dominierende davidische Königtum mitsamt seiner Stadt Jerusalem ans Ende gekommen, was auch einschneidende Konsequenzen für Land und Leute hat. Eindringlich schildert dies die Klage in Ps 89,39–52, womit der sog. messianische Psalter (Ps 2–89*) aus der spätpersischen Zeit des 4. Jhs. v. Chr.²³ endet:

LEUENBERGER, Aufbau und Pragmatik des 11QPs^a-Psalters, *Revue de Qumrân* 22 [2005], 165–211).

²¹ S. dazu ausführlichere Einzelnachweise bei LEUENBERGER, *Konzeptionen* (Anm. 7), 59 ff., 125 ff., 265 ff.; zum theokratischen Charakter des Psalters insgesamt vgl. statt vieler BERND JANOWSKI, *Ein Tempel aus Worten. Zur theologischen Architektur des Psalters*, in: *The Composition of the Book of Psalms* (BETHL 238), hrsg. v. Erich Zenger, Leuven u. a. 2010, zusammenfassend 301 ff.; ERICH ZENGER, *Das Buch der Psalmen*, in: *Einleitung in das Alte Testament* (KStTh 1/1), hrsg. v. dems. u. a., 7. durchges. und verb. Aufl., Stuttgart 2008, 357 und die Belege bei LEUENBERGER, *Konzeptionen* (Anm. 7), 392 f.

²² EGBERT BALLHORN, *Zum Telos des Psalters. Der Textzusammenhang des Vierten und Fünften Psalmenbuchs* (Ps 90–150) (BBB 138), Berlin u. a. 2004, 31; ebenso GERALD WILSON, *Shaping the Psalter: A Consideration of Editorial Linkage in the Book of Psalms*, in: *The Shape and Shaping of the Psalter*, hrsg. v. J. Clinton McCann (JSOT.S 159), Sheffield 1993, 73; FRANK-LOTHAR HOSSFELD, *Von der Klage zum Lob – die Dynamik des Gebets in den Psalmen*, *Bibel und Kirche* 56 (2001), 18; DERS., *Art. Psalmen*, I. *Altes Testament*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 8, 3. Aufl., Freiburg 1999, 692; KLAUS SEYBOLD, *Die Psalmen* (HAT 1/15), Tübingen 1996, 3 u. v. a.

²³ S. LEUENBERGER, *Konzeptionen* (Anm. 7), 91 f. mit Anm. 84 (Lit.), 388 f. Anm. 366. Der Konsens hat sich seither in den jüngsten Arbeiten eher noch verstärkt (s. nur CLAUDIA SÜSSENBACH, *Der elohistische Psalter. Untersuchungen zu Komposition und Theologie von Ps 42–83* [FAT 2/7], Tübingen 2005, 385 f.; MARKO MARTTILA, *Collective Reinterpretation in the Psalms. A Study of the Redaction History of the Psalter* [FAT 2/13], Tübingen 2006, 197). Angesichts der stets auf die Überwindung der Notlage zielenden Klagen bzw. Bitten bleibt es offensichtlich nicht bei einem resignativ-nüchternen Fazit, sondern es wird eine Zukunftshoffnung für das davidische Königtum anvisiert – sei sie nun (wortüber in der Forschung gestritten wird) restaurativ oder utopisch ausgeprägt.

וְאַתָּה זָנַחְתָּ וְתַמָּאָם הַחַעֲבֹרֶת עִם־מְשִׁיחֶךָ: (...)	89,39	Du aber [sc. Jhwh], hast verstoßen und verworfen, du hast gezürnt gegen deinen Gesalbten. (...)
פָּרַצְתָּ כָּל־גְּדֵרֹתָיו שָׁמַתָּ מִבְּצָרָיו מַחֲתָה: (...)	41	Du hast niedergerissen all seine Mauern, du hast seine Festungen in Trümmer gelegt. (...)
עַד־מָה יִהְיֶה תַסְתֵּר לְנֹצָח תִּבְעֶר כִּמְרֹאֵשׁ תַמְחֹד: (...)	47	Wie lange, Jhwh? Wirst du dich für immer verbergen. Wird wie Feuer dein Zorn brennen? (...)
אֵינָהּ הַסְרִידִי הַרְאֵשֵׁנִים אֲרָנִי נִשְׁבַּעְתָּ לְדָוִד בְּאִמּוֹנֶיךָ:	50	Wo sind deine früheren Gnadentaten, Allherr, <die> du David geschworen hast in deiner Treue?

Ausgehend von diesem Scheitern des irdischen Königtums entwickeln die Psalmenbücher IV f. nun theokratische Alternativkonzeptionen.

(1) Zunächst wird die Basisaussage der offiziellen staatszeitlichen Tempeltheologie fortgeschrieben, wenn sich Jhwh *im Erfahrungsbereich des Kosmos* als König erweist, wie das Ps 93 beschreibt:

יְהוָה מֶלֶךְ גָּאוֹר לִבָּשׁ לִבָּשׁ יְהוָה עַז הַתְּאֵדָר אֵין־תִּכּוֹן תִּכְל בַּל־תִּמּוֹט:	93,1a	Jhwh ist König (geworden). <Mit> Majestät hat er sich bekleidet, 1b bekleidet hat sich Jhwh, <mit> Macht hat er sich gegürtet. Ja, fest steht der Erdkreis, er wankt nicht.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die Hauptaussage zur Herrschaft Jhwhs liegt demnach in der Königsmetapher (מֶלֶךְ) vor,²⁴ die durch zahlreiche Begleitvorstellungen wie etwa den Thron/das Thronen, die königliche Erscheinung (Bekleidung; Hoheit usw.) oder den himmlischen Hofstaat komplettiert wird; hinzutreten kann ein ganzer Vorstellungshof vergleichbarer Aussagen, z. B. zu Jhwhs Herrschen (משל) oder Richten (שפט).²⁵ Dass Jhwhs (theokratische) Herrschaft und Macht primär mithilfe der Königsmetapher bzw. von königlichen Vorstellungen zum Ausdruck gebracht wird, speist sich offensichtlich aus der generell monarchischen Lebenswelt des alten Orients, was in kulturvergleichender Perspektive von Interesse sein kann.

Der Grundbestand von Ps 93, aus dem zitiert wurde, entstammt mit größter Wahrscheinlichkeit der staatszeitlichen Jerusalemer Tempeltheolo-

So oder so aber wurde diese Perspektive durch die folgenden – theokratischen – Psalterfortschreibungen überholt, hat sich also auch literarisch nicht durchzusetzen vermocht.

²⁴ S. a. FRIEDHELM HARTENSTEIN, *Die Geschichte JHWHs im Spiegel seiner Namen*, in: Gott Nennen. Gottes Namen und Gott als Name, hrsg. v. Ingolf U. Dalferth / Philipp Stoellger, Tübingen 2008, 82: „Die Königsmetapher bildet die entscheidende Lesart für die Jerusalemer Tempeltheologie, und sie prägt auch deren nachexilische Transformationen“.

²⁵ S. LEUENBERGER, *Konzeptionen (Anm. 7)*, 25 ff. (Lit.).

gie. Dennoch ergibt sich durch die literarische Kontextuierung im vierten Psalmenbuch eine entscheidende Innovation. Es fehlt nämlich in der gesamten Jhwh-König-Sammlung Ps 93–100 das Gegenüber zum Himmelskönig Jhwh, der von ihm auf dem Zion eingesetzte irdische (Welt-)König.²⁶ Vielmehr übt Jhwh sein Königtum über Kosmos und Natur direkt aus, ohne dafür eines irdischen Repräsentanten (so bes. Ps 72) zu bedürfen.

(2) Dies hält sich nun auch in der Folge durch. Eine erste Weiterentwicklung wird prägnant in Ps 96–98 greifbar. In diesen Texten wird Jhwhs Königtum vorab *im großpolitischen Völkerhorizont als weltweite Rechts- und Gerechtigkeitsordnung* wahrgenommen, sodass man von einer „großpolitisch-theokratischen“ Sammlung“ sprechen kann.²⁷ Am prägnantesten formuliert dies Ps 98:

(...) שִׁירֵי לַיהוָה שִׁיר חֲדָשׁ כִּי־נִסְלְאוֹת עָשָׂה הוֹשִׁיעַה־לוֹ יְמִינוֹ וְזִרְעֵ קָרְשׁוֹ הוֹדִיעַ יְהוָה יְשׁוּעָתוֹ לְעֵינֵי הַגּוֹיִם גְּלָה צַדִּיקָתוֹ	98,1 2 3	(...) Singt Jhwh ein neues Lied, denn er hat Wunder getan. Es hat ihm geholfen seine Rechte und sein heiliger Kundgetan hat Jhwh hat sein Rettungsheil, [Arm. vor den Augen der Völker hat er seine Gerechtig- keit aufgedeckt. Er gedachte seiner Gnade und Verlässlichkeit zum Haus Israel; geschaut haben alle Enden der Erde das Rettungs- heil unseres Gottes.
זָכַר חֲסֵדוֹ וְאֱמוּנָתוֹ לְבַיִת יִשְׂרָאֵל רָאוּ כָל־אַמְסֵי־אָרֶץ אֵת יְשׁוּעָתוֹ אֱלֹהֵינוּ	3	Er gedachte seiner Gnade und Verlässlichkeit zum Haus Israel; geschaut haben alle Enden der Erde das Rettungs- heil unseres Gottes.

„Der König Jhwh“ (V.6) wird also aufgrund seines Gerechtigkeitshandelns für Israel vor allen Völkern gepriesen. Die „Wunder“ Jhwhs betreffen dabei die weltpolitischen Umwälzungen, die den Beginn der Perserzeit unter Kyros dem Großen kennzeichnen: Dies belegen die zahlreichen Zitate in Ps 98 aus dem im frühpersischen Babylon entstandenen Buch Dtjes.²⁸

Diese neue Konstellation zeitigt auch für das Königtum Jhwhs Folgen, indem nun die politische Dimension in den Vordergrund rückt: Einerseits wird die Weltgeschichte – wie es im Rahmen altorientalischer Geschichts-

²⁶ Über die in Buch IV f. eingefügten Königspsalmen 101; 110; 132; 144 gibt es eine eigene Diskussion (s. bes. SAUR, Königspsalmen (Anm. 16); LEUENBERGER, Konzeptionen (Anm. 7), 384 ff. Anm. 364); es besteht aber darin Konsens, dass sich König David in Buch IV f. zum torafrommen Beter und weisen Dichter gewandelt hat, der als unmittelbare Identifikationsfigur für jeden Psalterleser fungiert und insofern ‚demotisiert‘ ist (s. vorab die Abfolge der beiden Redaktionspsalmen Ps 144 → Ps 145).

²⁷ LEUENBERGER, Konzeptionen (Anm. 7), 387; s. a. 227 ff.

²⁸ Einzelnachweise bei JÖRG JEREMIAS, Das Königtum Gottes in den Psalmen. Israels Begegnung mit dem kanaanäischen Mythos in den Jahwe-König-Psalmen (FRLANT 141), Göttingen 1985, 133; FRANK-LOTHAR HOSSFELD / ERICH ZENGER, Psalmen 51–100 (HThK), Freiburg u. a. 2000, 689 f.

theologie verbreitet ist²⁹ – als königliches Walten Jhwhs gedeutet; interessant ist, dass Ps 98 (und entsprechend sein jüngerer Seitenreferent Ps 96) Kyros – der ja gerade bei Dtjes explizit als Messias Jhwhs titulierte wird³⁰ – mit keinem Wort erwähnt. Angesichts der Rezeptionslinien von Dtjes zu Ps 98 kann dies nur als bewusstes Ignorieren gelesen werden: Jhwh übt seine Königsherrschaft dezidiert unmittelbar und exklusiv aus. Andererseits fällt gerade angesichts des Völkerhorizontes ihre partikuläre Zuspitzung auf das Rettungshandeln zugunsten Israels auf: Hier wird die pragmatische Abzweckung der theologischen Reflexion für die Identitätsvergewisserung des nachexilischen ‚Israel‘ greifbar.

(3) Nur en passant sei auf die nächstfolgende Zwischenstufe eines priesterlich orientierten Verständnisses der Herrschaft Jhwhs hingewiesen. Sie lässt sich, wohl im Rahmen eines „priesterlich-theokratischen“ Psalters 2–100*,³¹ in Ps 93,5 (jüngerer Zusatz) sowie Ps 95 und 99 greifen und fokussiert auf die am Tempel realisierte priesterlich-kultische Rechtsordnung, wie Ps 93,5 illustrieren mag.

עֲדִיחֶיךָ נֶאֱמָנוּ מֵאֵד	93,5	Deine Zeugnisse [sc. Jhwh] sind sehr verlässlich;
לְבֵיתֶיךָ נֶאֱוָה יְקֻדֵּשׁ		deinem Haus kommt Heiligkeit zu,
יְהוָה לְאֶדְרֵךְ יָמִים		Jhwh, für die Dauer der Tage.

(4) Am Ende von Buch IV, in Ps 101–106, konkretisiert sich Jhwhs Königtum – es wird in 103,19 erstmals auf den Abstraktbegriff der מלכות יהוה gebracht – schließlich in individuellen und kollektiven Rettungserfahrungen, was in der Verlängerung dann auch den Hauptakzent von Buch V bildet. Näherhin wird Jhwhs Herrschaft in Buch V (Ps 107–150) sukzessiv universalisiert, indem über Israel hinaus schließlich „aller Odem“ (כל הנשמה, 150,6) einbezogen wird, und elementarisiert, indem Rettungserfahrungen und die Alltagsversorgung mit dem Lebensnotwendigen in den Mittelpunkt rücken.

Die Höhenlinie dieser Grundentwicklung verläuft bes. markant in den – auch kompositionell und buchredaktionsgeschichtlich zentralen – Ps 107; 117 f.; 135 f., die hier nicht in der eigentlich erforderlichen Detailliertheit zur Sprache kommen können. Sachlich bewegt sich ihr Gefälle auf den eingangs schon zitierten מלכות יהוה-Hymnus Ps 145 zu, der deswegen etwas ausführlicher zu erörtern ist.

²⁹ S. als knappe Einführungen KLAUS KOCH, Art. Geschichte/Geschichtsschreibung/Geschichtsphilosophie, II. Altes Testament, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 12, Berlin / New York 1984, 570 ff.; KARL HECKER, Art. Geschichtsschreibung, I. Alter Orient, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3, 4. Aufl., Tübingen 2008, 803 f.

³⁰ Jes 45,1; vgl. den Hirtentitel 44,28; s. a. die ‚Erweckung‘ des Kyros in 2Chr 36,22 f./Esr 1,1.

³¹ LEUENBERGER, Konzeptionen (Anm. 7), 387; s. a. 229 ff.

אָרוֹמַמְךָ אֱלֹהֵי הַמֶּלֶךְ וְאֶבְרַכְּהָ שְׁמֶךָ לְעוֹלָם וָעֶד:	145,1	(...) Ich will dich erhöhen, mein Gott und König, und deinen Namen loben für immer und ewig.
בְּכָל-יוֹם אֶבְרַכְּךָ וְאֶהְלֵלְהָ שְׁמֶךָ לְעוֹלָם וָעֶד:	2	Allezeit will ich dich segnen, und ich will loben deinen Namen für immer und
גָּדוֹל יְהוָה וּמְהֻלָּל מְאֹד וְלֹגְדָלְתוֹ אֵין חֶקֶר:	3	Groß ist Jhwh und sehr zu loben, und seine Größe <ist> unerforschlich. [ewig.]

Das kunstvoll komponierte Akrostichon³² setzt sogleich mit dem (angekündigten) Lob des Königsgottes Jhwh ein, der in V.1 f. direkt angesprochen wird, während V.3 dies in der Rede über Gott (in dritter Person) mit dessen Größe begründet. Dieser für Ps 145 und für den Psalter insgesamt typische Wechsel der Sprechrichtung illustriert, dass die gebetshafte Sprechhaltung der Gottesanrede im Zentrum steht, die nur unter Einbezug des menschlichen Sprechsubjekts mit, zu und gegen Gott reden kann; nur von da aus kann sie sich auch zu (oft verallgemeinernden) Aussagen über und von Gott öffnen, die zwar unterschiedliche Funktionen ausüben, sich jedoch prinzipiell nicht von dieser spezifischen, gebetshaften Kommunikationssituation ablösen: (Auch) die theokratische Rede von der Königsherrschaft Gottes ist (hymnisches) Bekenntnis.

In V.4–9 folgt ein zu V.1–3 paralleler Jubel über Jhwhs gütige Taten, bevor in V.10–20/21 die Werke Jhwhs selbst bzw. die Frommen das Lob über Jhwhs Königsherrschaft formulieren und dieses in V.13–20 zweifach durchführen:

יִרְדּוּךָ יְהוָה קִלְמַעֲשֶׁיךָ וְחַסְדֵיךָ יִבְרַכְבוּךָ: קְבוֹד מַלְכוּתְךָ יֹאמְרוּ וּגְבוּרָתְךָ יִדְבְּרוּ:	145,10 11	Es danken dir, Jhwh, alle deine Werke, und deine Frommen segnen dich. Von der Herrlichkeit deiner Königsherrschaft spre- und von deiner Macht reden sie, [chen sie,
לְהוֹדִיעַ לְבְנֵי הָאָדָם גְּבוּרָתְךָ וּקְבוֹד הַדָּבָר מַלְכוּתְךָ:	12	um kundzutun den Menschen deine Machttaten und die Herrlichkeit des Glanzes deiner Königs- herrschaft. ³³
מַלְכוּתְךָ מַלְכוּת קִלְמַעֲשֶׁיךָ:		Deine Königsherrschaft ist eine Königsherrschaft

³² Es lässt sich v. a. anhand der Sprechrichtung und der Lobsobjekte in die drei Themenstrophen V.1–3.4–9.10–21 gliedern, wobei V.1 f./21 eine Inklusion bilden (vgl. dazu jetzt die Übersicht von FRANK-LOTHAR HOSSFELD / ERICH ZENGER, Psalmen 101–150 [HThK], Freiburg u. a. 2008., 792 ff.); zu Ps 145 insgesamt s. seit LEUENBERGER, Konzeptionen (Anm. 7), 334 ff. bes. REINHARD G. KRATZ, Das Schema' des Psalters. Die Botschaft vom Reich Gottes nach Psalm 145, in: Gott und Mensch im Dialog. FS für Otto Kaiser zum 80. Geburtstag, Bd. 2., hrsg. v. Markus Witte (BZAW 345/2), Berlin u. a. 2004, 623–638; THIJS BOON, Psalm cxlv: David's Song of Praise, in: Vetus Testamentum 58 (2008), 633–637.

³³ In V.12 ist der MT „seine Machttaten“ (גְּבוּרָתְךָ) und „seiner Königsherrschaft“ (מַלְכוּתוֹ) im Kontext von V.10–13 wahrscheinlich nach LXX und S in Anrede zu korrigieren (s. LEUENBERGER, Konzeptionen [Anm. 7], 334 f. Anm. 235 [Lit.]).

וּמִמְשָׁלְתָךְ בְּכָל־דּוֹר וְדוֹר	13	für alle Zeiten,	[zu Geschlecht.
וְנֶאֱמָן יְהוָה בְּכָל־דְּרָכָיו	13:	und deine Herrschaft währt von jedem Geschlecht	
וְהַסִּיד בְּכָל־מַעֲשָׂיו:		Verlässlich ist Jhwh in allen seinen Worten	
סוֹמֵךְ יְהוָה לְכָל־הַנְּפֹלִים	14	und gnädig in allen seinen Werken. ³⁴	
וְזוֹקֵף לְכָל־הַכַּפּוּסִים:	14	Es stützt Jhwh alle, die fallen,	
עֵינַי־כָּל אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל	15	und er richtet alle Gebeugten auf.	
וְאַתָּה נֹתֵן־לָהֶם אֶת־אֲכָלָם בְּעֵתוֹ	15	Aller Augen warten auf dich,	
פּוֹתַח אֶת־יָדְךָ	16	und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.	
וּמְשַׁבֵּיעַ לְכָל־חַי רֵצוֹן:	16	Du öffnest deine Hand	
צַדִּיק יְהוָה בְּכָל־דְּרָכָיו	17	und sättigst alles, was lebt, <mit> Wohlgefallen.	
וְהַסִּיד בְּכָל־מַעֲשָׂיו:	17	Gerecht ist Jhwh auf allen seinen Wegen,	
קְרוֹב יְהוָה לְכָל־קֹרְאָיו	18	und gnädig in allen seinen Werken.	
לְכָל אֲשֶׁר יִקְרָאֵהוּ בְּאֱמֹנָה:	18	Nahe ist Jhwh allen, die ihn anrufen,	
רֵצוֹן־יְרָאָיו יַעֲשֶׂה	19	allen, die ihn anrufen in Treue.	
וְאַתָּה שׁוֹמְעַם יִשְׁמַע וְיוֹשִׁיעַם:	19	Das Wohlgefallen derer, die ihn fürchten, tut er,	
שׁוֹמֵר יְהוָה אֶת־כָּל־אֹהֲבָיו	20	und ihren Hilfescrei hört er, und er rettet sie.	
וְאַתָּה כָּל־הַרְשָׁעִים יִשְׁמִיד:	20	Es bewahrt Jhwh alle, die ihn lieben,	
חַהֲלַח יְהוָה יַדְבָּר־פִּי	21	aber alle Frevler vertilgt er.	
וַיְבַרֵךְ כָּל־בָּשָׂר שֵׁם קֹדֶשׁ		Das Lob Jhwhs verkünde mein Mund,	
לְעוֹלָם וָעֶד:		und alles Fleisch segne seinen heiligen Namen	
		für immer und ewig.	

Jhwhs Königsherrschaft (V.10–13) manifestiert sich also einerseits in der universalen Nahrungsversorgung für alles Leben (V.13–16) und andererseits in der elementaren Rettung der Jhwh Anrufenden/Liebenden (sowie umgekehrt der Frevlervertilgung [V.17–20]). Damit nimmt der redaktionell gebildete Psalm die vielfältigen Bittsituationen des letzten Davidpsalters (Ps 138–145) auf und überwindet sie definitiv durch die allzeitige und universale Erstreckung der מלכות יהוה, die „in dem opulenten Lob JHWHs“³⁵ besungen wird.

Auf diese Weise entwirft Ps 145 – nicht nur im Horizont von Ps 138 ff., sondern auch des fünfteiligen Psalters insgesamt – eine temporal und spatial universal entschränkte, sachlich elementarisierte Konzeption, die auch begrifflich scharf gefasst wird. Hier gelangt der Psalter insgesamt an sein Ziel, das zugleich Abschluss und konzeptionell fundierende Basis des Psalters darstellt; dieser theokratischen Konzeption gilt das große Schlusshallel in Ps 146–150. Im vorliegenden Zusammenhang lohnt es sich zu ergänzen, dass auch unter Einbezug weiterer biblischer Traditionen auffällt: „Nur hier [sc. in Ps 145, M. L.] ist der Begriff der Herrschaft oder des Reiches

³⁴ Die 1-Zeile fehlt im MT, ist aber offensichtlich ursprünglich und lässt sich nach 11QPs^a, LXX, s zu ergänzen.

³⁵ CHRISTOPH BUYSCH, Der letzte Davidpsalter. Interpretation, Komposition und Funktion der Psalmengruppe 138–145 (SBB 63), Stuttgart 2009, 327.

Gottes in ähnlicher Weise universal aufgefaßt“, wie es bei Josephus der Fall ist.³⁶

2. Synthese

Überblicken wir vom Ende des Psalters aus den Befund: Formal hat sich anhand der Einzeltexte deutlich gezeigt, dass das Psalmenbuch ein poetisches Werk der Traditionsliteratur ist: Zum Einen bilden die Psalmen zwar einen – unterschiedlich dichten – Lesezusammenhang, besitzen aber – zumal als Gebetstexte – keinen streng narrativen oder argumentativen Duktus. Zum Andern handelt es sich nicht um das Opus eines einzigen Autor(enkollektiv)s, sondern um ein über Jahrhunderte tradiertes und fortgeschriebenes Textkonglomerat.

Beide Faktoren wirken sich auf die punktuell skizzierte *theokratische Gesamtkonzeption des Psalter* aus, für die sich nun folgendes Profil summieren lässt:

Die Königsherrschaft Jhwhs erstreckt sich räumlich und zeitlich umfassend. Spatial vollzieht Buch V – im Rahmen des Schöpfungs- und Völkerhorizonts von Buch IV – eine Ausweitungsbewegung die von der Sammlung Israels aus den Völkern (Ps 107) über den universalen Völkerdank an Jhwh (Ps 117 f.)³⁷ und den Einbezug „allen Fleisches“ (Ps 135 f.) zur Versorgung „allen Lebens“ (Ps 145) voranschreitet, wofür „aller Odem“ Jhwh preist (Ps 150). Dem entspricht die zeitliche Dimension: Sie entfaltet eine Verewigungsperspektive – v. a. in der mehrfach repetierten Todaformel *הָרַדוּ לַיהוָה כִּי־טוֹב כִּי לַעֲלֹמִים חַסְדּוֹ*: „Preist Jhwh: Ja, er ist gut; ja, für immer währt seine Gnade!“ –, die gut theokratisch die (in der jüngsten Geschichte mit Weltneuordnung und Rettungserfahrungen verankerte) Gegenwart pointiert akzentuiert und in die Zukunft hinein extrapoliert.

Inhaltlich sind elementare Rettungs- und Versorgungserfahrungen für Jhwhs Königsherrschaft von zentraler Bedeutung: Bereits am Ende von Buch IV werden in Ps 101 ff. die kosmischen, großpolitischen und priesterlichen Vorgängermodelle auf diese Weise zugespitzt, was in Buch V prominent fortgeführt wird – bis zu Ps 145. Die Grundkonstellation besteht einerseits darin, dass – oft wegen „Frevlern“ und „Feinden“ – notleidende Beter („Gerechte“, „Jhwhfürchtige“, „Fromme“, „Arme“ u. ä.³⁸) dynamisch Rettung erfahren, womit auch auf dieser Ebene eine Rechtsordnung

³⁶ KRATZ, Psalm 145 (Anm. 32), 624.

³⁷ Der Völkerhorizont erfährt ebenfalls Entwicklungen, indem der Fokus auf Israel (Ps 96 ff.) zugunsten des Einbezugs zumindest der Jhwhfürchtigen aus den Völkern (Ps 101 ff.; 107 ff.) bzw. schließlich aller Völker und Lebewesen überhaupt (Ps 135 ff.).

³⁸ Im Buchablauf ließe sich genauer zeigen, dass und wie die Gerechte-Frevler-Opposition ein Stück weit den Gegensatz von Israel und den Völkern ablöst und variiert.

hergestellt ist,³⁹ und sie besteht andererseits darin, dass sie permanent mit dem Lebensnotwendigen – vorab mit Nahrung – versorgt sind. Beide Elementarerfahrungen werden als Inbegriff von Jhwhs Königsherrschaft schlechthin exponiert, wie abermals Ps 145 auf den Punkt bringt (s. o.).

Insofern hier in der Tat der kompositionelle und konzeptionelle Leithorizont der Psalmenbücher IV–V und mithin des Psalters vorliegt, ist die Theokratie Jhwhs im Psalter – begrifflich als מלכות יהוה verdichtet – universal-elementar konzipiert: Der Königsgott Jhwh sorgt vom Zion aus weltweit für gerettete/heilvolle und versorgte Lebensverhältnisse des Einzelnen in Gegenwart und Zukunft.

IV. Abschlussüberlegungen

Konzeptionell wird die Theokratie Jhwhs im Psalter also universal-elementar gefasst, wie eben summiert. Dieser dezidiert unpolitischen Vorstellung korrespondiert, dass Jhwh seine Königsherrschaft in der Gegenwart unmittelbar verwirklicht, womit er im Effekt auf die Einsetzung eines monarchischen (oder auch priesterlichen usw.) Repräsentanten auf der Erde verzichten kann.

Mit dem Schweigen bezüglich der konstitutionellen oder institutionellen Verfasstheit (Israels und der Völker) erweist sich der Psalter zunächst als spröde im Blick auf eine *politische Pragmatik*:⁴⁰ Ausweislich der Texte spielt diese Dimension eine untergeordnete Rolle – insofern dürfte die Ignorierung der Frage ein sprechendes Statement darstellen. Die unpolitische Gestalt der auf die alltägliche Lebenswelt bezogenen Königsherrschaft Jhwhs lässt sich also allenfalls indirekt und mit starken Brechungen politisch instrumentalisieren.

Das hängt mit den *Trägerkreisen* der psalterformativen Redaktionen zusammen, die sich soziologisch wahrscheinlich einer schriftgelehrten, näherhin womöglich levitischen Tempelschule zuordnen lassen,⁴¹ deren Toraförmigkeit auf alltagsorientierte Weisheitsbelehrung für die Lebensführung in der Gegenwart abzielt und damit (implizit) wohl der priesterlichen Tempelaristokratie kritisch gegenübersteht. Es gilt also keineswegs: „Auch wenn der theokratischen Idee eine Offenheit auf Zukunft hin bescheinigt

³⁹ Dies betonen vorab Ps 101 ff. im Rahmen der großpolitischen Sicht von Ps 96 ff., und Buch V denkt auf dieser Linie weiter.

⁴⁰ Der psalmischen Theokratie scheint also in der Tat „per se noch keine politische Stoßrichtung zu[zu]kommen“ (siehe Einleitung dieses Bandes).

⁴¹ So ein relativ breiter Konsens, s. statt vieler ZENGER, Buch (Anm. 21), 367; s. ebd. auch zur priesterkritischen Spitze.

wird (Jutta Hausmann), ist die erwartete ‚Herrschaftsausübung JHWHs‘ immer nur als mittelbare gedacht, die real in den Händen der Priester liegt“. ⁴² Diese Einschätzung von Dörrfuß muss für den Psalter sowohl im Blick auf die Priesterherrschaft als auch auf die Zukunftsperspektive revidiert werden: Indem der Psalterbeter sich die Geschichte Israels im historisierenden Buchablauf individuell aneignet, begibt er sich selbst in seiner gegenwärtigen Alltagssituation unter das umfassende Dach der von Jhwh immediat verwirklichten Königsherrschaft.

Hinzugefügt sei im Blick auf die fächerübergreifende Diskussion, dass sich von hier aus offenkundig eklatante Berührungen mit der wirkungsgeschichtlich wohl prominentesten Position in der Geschichte dieses theokratischen Theologoumenons ergeben: mit der jesuanischen Verkündigung der βασιλεία τοῦ θεοῦ. ⁴³

⁴² DÖRRFUß, *Theokratie* (Anm. 4), Kap. 2.2.

⁴³ Vgl. dazu den Beitrag von MATTHIAS KONRADT in diesem Band und die Skizze bei LEUENBERGER, *Konzeptionen* (Anm. 7), 394 ff.